

## **„Familie“: Wandlungen und Weitungen**

### **Biblisch–theologische Streiflichter**

Die Familie steht im Fokus des Interesses. Sie hat nicht nur gesellschaftlich eine herausragende Bedeutung, sie ist auch ein besonderer Lernort des Glaubens. Das hat der Hallenser Praktische Theologe Michael Domsgen aus religionspädagogischer Sicht herausgearbeitet<sup>1</sup>. Er sieht Familie nicht als Gegenpol der Gesellschaft, in dem der christliche Glaube konserviert werden könnte. Sie ist vielmehr vielfältig mit dem sich ständig wandelnden gesellschaftlichen Kontext verflochten.

Die Vernetzung von Familie, Glaube und Gesellschaft ist freilich nicht neu. Das führen bereits die biblischen „Familien“-Geschichten eindrücklich vor Augen.

### **„Familie“ – kein biblischer Begriff**

Am Anfang steht die nüchterne Einsicht: „Familie“ ist kein biblischer Begriff. Die entsprechenden Begriffe im Alten und Neuen Testament (‚bajit‘ und ‚oikos‘ bzw. ‚oikia‘) sind nicht mit dem heutigen Familienbegriff gleichzusetzen. Damit ist die generationsübergreifende häusliche Lebensgemeinschaft gemeint, also ein ganzes Netzwerk von Menschen.

### **Hausgemeinschaft in der Antike**

Der antike Begriff „Haus“ bezeichnet sowohl die Wohnstätte als auch die Bewohnenden. Zur Hausgemeinschaft konnten (Groß)Eltern, Kinder, Enkel, weitere Verwandte und auch Sklavinnen und Sklaven gehören. An der Spitze steht der Hausherr, der Patriarch, der ‚pater familias‘. Die sozialen Beziehungen, die sich in diesem Rahmen realisieren, bilden Verhältnisse der Abhängigkeit. Das gilt für die Relationen Mann – Frau, Eltern – Kinder und Herr – Knecht. Sie werden alle unter Führung des Hausherrn „unter einem Dach“ gelebt.

### **Familiales Zusammenleben**

Bezogen auf die Bibel passt daher nicht unser Begriff „Familie“, sondern eher „familiales Zusammenleben“: „Entscheidend für biblisches Denken sind die familialen Beziehungen zueinander, das Vater-, Mutter-, Kind- oder Geschwister-Sein, also das Verwandtschaftssystem. Das wird als sehr wichtig erachtet und spielt eine herausragende Rolle bei der Gestaltung des Lebens wie auch des Glaubens.“<sup>2</sup> Der heutige, auf die Kernfamilie konzentrierte Familienbegriff bedeutet gegenüber dem weiten biblischen Familienverständnis eine Verengung.

### **Alttestamentliche Einblicke**

In der Bibel wird keine Theologie der Familie entwickelt. Dafür finden sich eine Fülle von Familiengeschichten und –dramen. Sie zeigen, dass die verlässliche familiale Vernetzung überlebensnotwendig war. Die Angehörigen des Gottesvolkes Israel wurden durch verwandtschaftliche Beziehungen zusammengehalten. Wer aus dieser Lebensgemeinschaft herausfiel, geriet in Todesgefahr.

---

<sup>1</sup> Michael Domsgen, Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie, Leipzig 2006.

<sup>2</sup> Domsgen, 265.

## **Brucherfahrungen**

Das illustriert die Vertreibung Hagar und ihres Sohnes Ismael (1. Mose 16; 21). Sie wurden in die Wüste geschickt. Diese Geschichte belegt: Gott hat ein besonderes Auge auf die Ausgestoßenen. „Du bist ein Gott, der mich sieht“ – so fasste Hagar ihre Wüstenerfahrung in Worte (1. Mose 16,13). Ihr Lebensbruch wurde zum Spiegel der göttlichen Gegenwart. Ihre Beziehung zu Abraham brach zwar ab, nicht aber die zu Gott.

Brüche im familialen Zusammenleben durch Bevorzugungs- und Zurücksetzungserfahrungen durchziehen die nachparadiesische Zeit wie ein roter Faden: Man denke nur an Kain und Abel (1. Mose 4), Esau und Jakob (1. Mose 27-28), Lea und Rahel (1. Mose 29-30) sowie an Josef und seine Brüder (1. Mose 37).

## **Versöhnungswege**

Gott sei Dank ereigneten sich auch wunderbare Versöhnungen. Der Weg zu wechselseitiger Anerkennung war freilich weit. Es dauerte viele Jahre, bis es zu einem versöhnenden Wiedersehen zwischen Jakob und Esau (1. Mose 32-33) sowie Josef und seinen Brüdern (1. Mose 37-50) kam. „Ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht. Und du hast mich freundlich angesehen.“ Mit diesen ergreifenden Worten wandte sich Jakob an Esau (1. Mose 33,10). Dieser Blick wandelt und weitet: Im Anderen Gott wahrzunehmen, der mir begegnet.

Allerdings gibt es nicht immer ein Happy-End. Bei Lea und Rahel ist beispielsweise ein gutes Ende fraglich (1. Mose 29-30). Während Rahels Sehnsucht durch Jakob erfüllt wurde, wird nicht erzählt, ob auch Lea sich noch angemessen anerkannt fühlte.

Es bleibt die Hoffnung, dass auch für sie gilt: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50,20). Josefs Worte zeigen: Erst im rückblickenden Abstand wird es möglich, das Erlebte in einem neuen Licht zu sehen. Dementsprechend leitet Josef dazu an, das Geschehene im Nachhinein anzuschauen und in einer neuen Perspektive zu sehen: Gott sorgt. Er hält an den Menschen mit ihren Lebensbrüchen „fest und macht mit ihnen und durch sie seine Verheißungen wahr.“<sup>3</sup>

## **Gott – wie ein Vater und eine Mutter**

Die Gottesbeziehung wird mit Begriffen des familialen Zusammenlebens zur Sprache gebracht. Der Hausvater und die Hausmutter waren diejenigen, die fürsorgend auf die Hausgemeinschaft sahen. Entsprechend erscheint Gott wie ein Vater und eine Mutter: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten“ (Psalm 103,13). „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66,13).

Auch Eheerfahrungen waren gleichnisfähig für die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk: „Ja, in Treue will ich mich mit dir verloben“ (Hosea 2,22).

## **Neutestamentliche Einblicke**

Auch Jesus brachte seine Gottesbeziehung mit „Vater“ auf den Begriff (z.B. Matthäus 26,39). Er lehrte seine Freundinnen und Freunde das „Vaterunser“ (Matthäus 6,9-13). Im Bild gesprochen, wurde er als Bräutigam und die Gemeinde als seine Braut angesehen (Johannes 3,29).

Die gemeinsame Ausrichtung auf das nahende Reich Gottes – „Dein Reich komme“ – relativierte die Bedeutung des familialen Zusammenlebens im Haus (Oikos). Mehrfach erzählen die Evangelien, dass Jesus von seinen Jüngern erwartete, seine Lebensform zu übernehmen. Er

---

<sup>3</sup> Renke Brahm, Familie – ein biblisches Leitbild?, Brennpunkt Gemeinde 4/2001, 134-138, 137.

mutete ihnen zu, den geschützten Rahmen des Hauses und damit auch soziale und emotionale Sicherheit zu verlassen und sich mit ihm auf eine unsichere Zukunft einzulassen (z.B. Markus 1,17; 2,14; 10,21). Daraus machte er jedoch keine für alle verbindliche Norm. Er konnte auch ausdrücklich dazu aufrufen, wieder in den eigenen Oikos zurückzukehren (z.B. 5,1-20).

Jesusnachfolge war also nicht uniform, sondern wurde unterschiedlich gelebt, mit einem festen Wohnsitz im Rahmen der Großfamilie oder auf Wanderschaft mit Jesus ohne ein dauerhaftes Dach über dem Kopf.

### **Verrückte Verhältnisse**

Familienidylle war Jesus zeitlebens fremd. Er wuchs in Nazaret mit seinen Eltern und Geschwistern unter ärmlichen Verhältnissen in kriegerischen Zeiten auf (6,3). Erwachsen geworden, hatte er ein ambivalentes Verhältnis zu seiner Verwandtschaft. Er hatte sich von seinem Heimatort getrennt, als er öffentlich zu wirken begann (1,14-15). Er rief Menschen in seine Nachfolge (1,16-20; 2,13-17; 3,13-19). Während er wusste, was er tat und mit entsprechenden Konsequenzen für sein Leben rechnete, hielten seine Verwandten ihn für verrückt (3,21).

Jesus ver-rückte in der Tat geltende Regeln. Er stellte nicht nur die in der Großfamilie im antiken Haus übliche Unterordnung der Frauen (Lukas 8,1-3) und Kinder (Markus 10,13-16) in Frage, sondern forderte für seinen Jüngerkreis überhaupt einen herrschaftsfreien Umgang untereinander (10,35-45). Nicht die Familie als solche stellte die Sinnmitte des Lebens dar, sondern glaubwürdige Jesusnachfolge war Kennzeichen seiner wahren Verwandten, seiner neuen Familie, der Familie Gottes (familia dei): Bruder, Schwester und Mutter waren für ihn diejenigen, die den Willen Gottes tun (3,35)<sup>4</sup>. Sie waren sein neuer Oikos. Damit wandelte und weitete er die herkömmlichen Oikosbeziehungen.

### **Verantwortliche Verhältnisse**

Diese Relativierung familialer Beziehungen bedeutete allerdings keinen Freibrief für eine willkürliche Gestaltung familialen Zusammenlebens. Das unterstreicht die Haltung, die Jesus bezüglich der Ehescheidung einnahm. Die eheliche Verbindung führte er auf den göttlichen Schöpferwillen zurück. Sie soll daher nicht aufgelöst werden (10,1-12). Auf diese Weise ist auch der Schutz der Ehefrau gewährleistet. Ihre Versorgung durch die Einbindung in den Oikos ihres Mannes muss sichergestellt sein. Liebe und Treue sind – auch und gerade angesichts des bevorstehenden Gottesreiches – angesagt. Das sah übrigens auch Paulus so (1. Korinther 7)<sup>5</sup>.

Jesus richtete sein Augenmerk vor allem auf die Kleinen. Wie die Frauen und Sklaven hatten auch die Kinder in der Antike eine untergeordnete Stellung im Oikos. Jesus heilte sie (z.B. Markus 5,21-43), mahnte zur besonderen Achtsamkeit ihnen gegenüber (z.B. 9,36-37), segnete sie und erklärte sie zum Vorbild der Großen (10,13-16).

### **Geordnete Verhältnisse**

Im Neuen Testament finden sich auch Texte, die zu einem geordneten Verhältnis im patriarchal strukturierten Oikos ermahnen: die sogenannten ‚Haustafeln‘ (Kolosser 3,18-4,1; Epheser 5,22-6,9; 1. Petrus 2,13-3,7)<sup>6</sup>. Gegen die Christen wurde der Vorwurf erhoben, aufgrund ihres

---

<sup>4</sup> Zur Kirche als familia dei vgl. Paul Ulrich Lenz, Kirche als familia dei, Brennpunkt Gemeinde 4/2001, 139-143.

<sup>5</sup> Zu Paulus vgl. Thomas Popp, Das Paulus-Risiko. Aufbruch zur missionarischen Gemeinde, Neukirchen-Vluyn 2008.

<sup>6</sup> Zum 1. Petrusbrief vgl. Thomas Popp, Der Hoffnung auf der Spur. Eine Lese- und Verstehensreise durch den 1. Petrusbrief. Auslegungen – Anregungen – Ausblicke, Nürnberg 2010 (afg-PraxisBuch).

christusorientierten Lebensstils die hierarchisch organisierte Gesellschaft zu gefährden. Demgegenüber betonen die Haustafeln das auch für Christen und Christinnen gebotene geordnete familiäre Zusammenleben.

Auch diese Texte können nur im Kontext der gegebenen Kultur angemessen gewürdigt werden. In der antiken Kultur war die Frau dem Mann untergeordnet. Diese Ordnung wurde akzeptiert und zugleich bewusst gestaltet. Der nichtchristliche Ehemann sollte durch den Lebensstil seiner Gattin, durch das Zeugnis „ohne Wort“, für den Glauben gewonnen werden (1. Petrus 3,1). Die Christinnen fügten sich nicht nur in die gesellschaftlich vorgegebene passive Rolle, sondern nahmen durch eine werbende Lebensführung aktiv Verantwortung wahr. Sie standen für eine anmutige Missionspraxis, die nicht überreden will, sondern ausstrahlungsstark den christlichen Glauben verkörpert.

Christliche Ehemänner wurden aufgefordert, mit ihren Frauen als dem „schwächeren Geschlecht“ verständnisvoll zusammenzuleben (3,7). Diese Bezeichnung hat hier keinen abwertenden Klang. Sie bezieht sich auf die im Vergleich mit der männlichen Konstitution schwächere weibliche Physis. Die Christen sollten ihren Gattinnen Ehre erweisen in dem Wissen: Sie sind als getaufte Mitglieder des Gottesvolkes gleichwertige Miterbinnen der „Gnade des Lebens“. In diesem Horizont erscheinen die vorausgesetzten gesellschaftlichen Hierarchien als vorläufig und auf diese vergängliche Welt beschränkt. In der Unvergänglichkeit werden sie keinen Bestand haben. Die hierarchiefreie Ewigkeit bestimmt bereits das Leben im Hier und Jetzt. Es gewinnt im respektvollen Zusammenleben der Christinnen und Christen Gestalt.

Die gesellschaftlichen Gegebenheiten wurden zwar vorausgesetzt, zugleich wurde in den christlichen Gemeinschaften zeichenhaft ein neues Modell des gleichberechtigten Zusammenlebens etabliert: Als „Geschwisterschaft“ (2,17; 5,9) soll die Gemeinde vom Geist des Mitleidens, der Liebe, der Barmherzigkeit und Demut bestimmt sein (3,8).

### **Kinder Gottes und Freunde Jesu**

Im Neuen Testament finden sich sowohl Familien- als auch Freundschaftsbilder, um die Gottesbeziehung und die Vernetzung der Glaubenden untereinander zu bezeichnen. Vor allem das Johannesevangelium nimmt das Familienmodell auf, um die Gemeinde als Bruderschaft und Gemeinschaft der Kinder Gottes vor Augen zu malen<sup>7</sup>. Über- und Unterordnungen, die sich mit der Familie verbinden, blendet es aus und betont, dass unter Geschwistern wie unter Freunden Gleichheit herrschen soll. Gemeinde erscheint als Gemeinschaft der Kinder Gottes und Freunde Jesu: „Ihr seid meine Freunde“ (Johannes 15,14).

Freundschaft ist der Inbegriff von Christsein und Gemeindesein. Die individuelle Glaubensentwicklung ereignet sich nicht losgelöst von Anderen, sondern im kommunikativen Kontext der Kirche als einem Netzwerk der Freundschaft.

Dieses Netzwerk wird unter dem Kreuz konstituiert (19,25-27). Es besteht zunächst aus vier Frauen und einem Mann: (1) Maria, die Mutter Jesu, (2) deren Schwester, (3) Maria, die Frau des Klopas, (4) Maria Magdalena und (5) „der Jünger, den Jesus liebte“. Diese Konstellation wirkt wie eine Familienaufstellung, wie die bildliche Darstellung eines Familiensystems, das Jesus passgenau konstituiert. Ein Blickkontakt mit wenigen Worten reicht, um ein neues Beziehungsgefüge ins Leben zu rufen. Jesus sieht das Leid seiner Mutter und seines geliebten Freundes und fordert sie auf, aufeinander zu schauen. Sie verkörpern in idealer Weise Gemeinde als Familie Gottes und Gemeinschaft der Jesusfreunde.

---

<sup>7</sup> Zum Johannesevangelium vgl. Thomas Popp, Hier finde ich Freunde. Ein Gemeinde-Modell nach dem Johannes-Evangelium, Neukirchen-Vluyn 2004.

### **Fazit: Allein die Liebe zählt**

Weder idealisierte Jesus eine bestimmte Familienstruktur noch diffamierte er familiales Zusammenleben, vielmehr ordnete er es auf die neuen Spielregeln des Reiches Gottes hin. Es kommt auf das Tun seines Willens an.

Die besondere Bedeutung familialer und freundschaftlicher Beziehungen verdeutlicht: Der Mensch ist ein Beziehungswesen, angelegt auf die Beziehung zu Gott und den Mitmenschen. „Damit entspricht er zutiefst dem Wesen Gottes, denn das Neue Testament bezeugt: Gott ist Liebe (vgl. 1. Johannes 4,16).“<sup>8</sup> Die göttliche Liebe engt nicht ein, sondern weitet: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm 31,9).

### **Aktuelle Ausblicke**

Bei allem zeitlichen Abstand zu den biblischen Geschichten zeichnen sich doch erstaunliche Situationsanalogien zu unserer Zeit ab:

#### **Familie und Fragment**

Was in diesen Geschichten an Höhen und Tiefen des familialen Zusammenlebens erzählt wird, ereignet sich in vielfältigen Varianten bis auf den heutigen Tag. Das Familien-Risiko ist groß: Immer mehr Ehen gehen zu Bruch. Es dürfte nur wenige Familien- und Verwandtschaftssysteme geben, durch die kein Riss geht.

Realitätsbewusst weist der Theologe Henning Luther darauf hin: Dies Brüchigkeit ist nicht defizitär, sondern gehört zum Menschsein: „Wir sind immer zugleich auch Ruinen unserer Vergangenheit, Fragmente zerbrochener Hoffnungen, verronnener Lebenswünsche, verworfener Möglichkeiten, vertaner und verspielter Chancen. Wir sind Ruinen aufgrund unseres Versagens und unserer Schuld ebenso wie aufgrund zugefügter Verletzungen und erlittener und widerfahrener Verluste und Niederlagen. Dies ist der Schmerz des Fragments.“<sup>9</sup> Zugleich weisen Fragmente „über sich hinaus. Sie leben und wirken in Spannung zu jener Ganzheit, die sie nicht sind und nicht darstellen, auf die hin aber der Betrachter sie ergänzen trachtet ... Glauben hieße dann, als Fragment zu leben und leben zu können.“<sup>10</sup> Genau dazu ermutigen die familialen biblischen Geschichten. Und nicht zuletzt nähren sie die Hoffnung auf Versöhnung.

#### **Familie und Freundschaft**

In unserer Zeit, in der sich traditionelle Familienformen zunehmend auflösen bzw. Familie heute in vielen verschiedenen Formen lebt (z.B. Patchwork-Familien), ist Freundschaft besonders aktuell. Ehe und Familie, Verwandtschaft und Nachbarschaft bieten nicht immer den nötigen Halt, um das Leben gut zu bestehen. Die Sehnsüchte vieler Menschen heute gehen über die Fixierung auf die Familie, die im 19. Jahrhundert aufblühte, hinaus. Deshalb sind sie verstärkt auf der Suche, alternative Formen des Zusammenlebens zu entdecken, die Freiraum erlauben und gleichzeitig dauerhaft sind, z.B. in Gestalt von generationenübergreifenden Wohngemeinschaften.

---

<sup>8</sup> Domsgen, 275.

<sup>9</sup> Henning Luther, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 169.

<sup>10</sup> Luther, 167.172.

In einer umfassenden Studie aus England wurde Freundschaft als primäre Quelle für Freude und Glück im Leben genannt. „Weil andere Beziehungssysteme wie Ehe und Familie instabiler geworden sind und das Engagement in Gemeinde und Kirche nachgelassen hat, ist bei vielen Menschen ein Loch im Sozialsystem entstanden, das sie durch Freunde füllen“, stellt die Psychologieprofessorin und Freundschaftsforscherin Beverly Fehr fest.

Was sie wahrgenommen hat, ist eine Herausforderung für unsere Kirche: Gemeinden zählen allem Anschein nach nicht zu den bevorzugten Orten, wo Menschen ein tragfähiges Freundschaftsnetzwerk vermuten und suchen. Hier ließe sich insbesondere vom Johannesevangelium viel lernen, das zur Bildung von Freundschaftsgruppen (Hauskreisen) anregt.

Freundschaft ist für Menschen in unterschiedlichen familialen Lebensformen chancenreich: Es tut vor allem gut, sich nicht allein zu fühlen, sondern sich anerkannt zu wissen: Ein wertgeschätztes Leben zu führen, das in ein familienfreundliches Unterstützungsnetzwerk eingebettet ist. Das weitet die Lebensmöglichkeiten.

### **Bedeutung der Großeltern**

Dabei kommt den Großeltern besondere Bedeutung zu. Eine erfreuliche Weitung ist es, wenn sich Großeltern über die eigene Familie hinaus für Familienbildung engagieren. Soziale Großeltern ermöglichen so Anderen Anerkennungserfahrungen und umgekehrt „erhalten sie selbst die Möglichkeit des Einblicks in die aktuellen Lebenswelten von Kindern“<sup>11</sup>.

Beispielhaft für dieses Engagement ist der Verein „GROSSELTERN stiften Zukunft“. Dieser Verein sucht, initiiert und fördert Projekte, die konkret und spezifisch die Startbedingungen der jüngsten Generation verbessern.

Aktuell kommt das Projekt „Wunschgroßeltern“ in die Gänge. Der Verein möchte Ehrenamtliche dafür gewinnen, als Wunsch-Oma oder -Opa bei jungen Familien oder Alleinerziehenden einzuspringen, die eine kurzfristige Betreuung ihres Babys oder Kleinkinds brauchen.

Kontinuierlich engagiert sich der Verein beim Evangelischen Bildungswerk in Nürnberg für die fachliche Beratung und Begleitung der ehrenamtlich verantworteten Eltern-Kind-Gruppen (siehe [www.grosseltern-stiften-zukunft.de](http://www.grosseltern-stiften-zukunft.de)).

### **Angebote des afg für Familien**

Die Arbeitsfelder Familienarbeit (siehe [www.afg-elkb.de/Familienarbeit](http://www.afg-elkb.de/Familienarbeit)) und Familienerholung (siehe [www.afg-elkb.de/Familienerholung](http://www.afg-elkb.de/Familienerholung)) unterstützen auf vielfältige Weise familiales Zusammenleben:

(1) Gesprächstrainings für Paare „EPL“ und „KEK“

Paare schätzen sich als glücklich ein, wenn sie das Gefühl haben, vom andern verstanden zu werden und den andern zu verstehen. Um das zu erreichen gibt es die kirchlichen Angebote der Gesprächstrainings für Paare „EPL“ und „KEK“. Das Besondere: Das Erlernte wird sofort in die Tat umgesetzt und in Trainingseinheiten ganz praktisch eingeübt. Eingefahrene schwierige Kommunikationsmuster werden aufgelöst.

(2) Elterntrainings „FamilienTeam“

Das Leben mit Kindern kann ganz schön nervenaufreibend sein! Wie Eltern die Klippen im Familienalltag gut umschiffen können, die Beziehung zwischen sich und den Kindern stärken

---

<sup>11</sup> Julia Franz, Intergenerationelles Lernen zwischen (sozialen) Großeltern und Enkelkindern – Bildung in familiär orientierten Lebenswelten, forum erwachsenenbildung 2/11, 34–37, 36.

und auch in schwierigen Situationen die Nerven, den gegenseitigen Respekt und die Verbundenheit bewahren können, erfahren und trainieren sie im „FamilienTeam“.  
Das Elterntaining wird vom afg/ELKB finanziell unterstützt, so dass die Teilnahmebeiträge niedrig gestaltet werden können.

### (3) Familienfreizeiten

Zusammen mit anderen Familien den Urlaub gemeinsam erleben und genießen, Zeit für sich selbst und die Familie haben, Freunde finden, über Gott und die Welt nachdenken, Neues kennen lernen – das alles können Familien in den Urlaubsfreizeiten der Familienerholung finden. Hier finden gemeinsame Unternehmungen, Spiel- und Sportaktionen, Gottesdienste, Gesprächsrunden und Bildungsangebote statt, zu der die Familien herzlich eingeladen sind. Für Kinder und Jugendliche gibt es extra Angebote. Das Angebot ist ganzjährig und für alle Generationen.

### **Alles in allem: Mit Anderen geteiltes Leben**

Mit Kindern zu leben und dieses Leben kreativ zu fördern – das ist ganz im Sinne Jesu. Der Blick in seine Geschichte zeigt auf vielfältige Weise: „Nur in einem Leben, das wir mit anderen teilen, kann unser Leben seine Gestalt finden.“<sup>12</sup>

*Dr. Thomas Popp, Amt für Gemeindedienst – Nürnberg, 2012*

---

<sup>12</sup> Karin Ulrich-Eschemann, Lebensgestalt Familie – miteinander werden und leben. Eine phänomenologisch-theologisch-ethische Betrachtung, Münster 2005, 32; vgl. auch dies., Familie im Wandel? – Lebensgestalt Familie, Brennpunkt Gemeinde, Studienbrief D24 (2006), 13-15.